

Psychologiestudium und Propädeutikum – Ein Weg?

Psychology and psychotherapy – one curriculum or many?

Marion Laschenko & Thomas Slunecko

Zusammenfassung

Wiener Studierende der Psychologie, die auch das psychotherapeutische Propädeutikum absolvieren, wurden schriftlich über ihre Erfahrungen mit dem Psychologiestudium und dem Psychotherapeutischen Propädeutikum befragt. Die Frage nach alternativen Ausbildungsmodellen im Bereich der Psychotherapie war ebenfalls von Interesse. Die Auswertung erfolgte mittels klassischer statistischer Verfahren und der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Einige Ergebnisse der Studie werden vorgestellt und vor dem Hintergrund der im Zuge des Bologna-Prozesses anstehenden Studienreformen diskutiert.

Abstract

Viennese students of psychology who were also enrolled in the so-called “psychotherapeutisches Propädeutikum” (a preparatory course, which is obligatory in the Austrian psychotherapeutic curriculum) were asked to report their experiences with both curriculae and to comment upon alternative training models in psychotherapy. Data were analysed both with classical statistical procedures and with qualitative content analysis. Some results are presented and discussed in the light of imminent changes of the psychological study architecture in the course of the Bologna process.

1. Hintergrund der Untersuchung

Vor dem Hintergrund der europaweiten Studienreformediskussion im Gefolge des Bologna-Prozesses (vgl. z.B. Przyborski und Benetka in diesem Heft) richtet sich das Forschungsinteresse der hier in Ausschnitten vorgestellten Studie auf die Erfahrungen von Wiener Studierenden der Psychologie, die auch das Psychotherapeutische Propädeutikum absolvieren. Die Studiensituation im Fach Psychologie in Wien war bereits mehrfach Gegenstand von Untersuchungen und Evaluationen. Etwa beschäftigte sich Lorbek (1994) mit der Studienmotivation; Schubert (1999) führte vor dem Hintergrund beruflicher Erfahrungen eine Befragung zum Psychologiestudium durch; auch Bric (1993) untersuchte das Spannungsverhältnis von Ausbildung und Be-

rufspraxis. Ebenso wird die Diskussion um die optimale Form von psychotherapeutischer Ausbildung nahezu in Permanenz geführt. Kernberg plädiert für eine „Kultur des Infragestellens“ (2002) bisheriger Ausbildungsmodelle und für einen Anschluss der Psychotherapieausbildung an universitäre Institute (2000). In jüngster Zeit sind auch in Österreich Entwicklungen hin zu Ausbildungsmodellen zu beobachten, bei denen parallel zur berufspraktischen therapeutischen Ausbildung eine Akademisierung angestrebt wird. Bei diesen Entwicklungen gilt es, einen übergreifenden Kontext zu beachten: 1999 wurde mit der Bologna-Erklärung ein Prozess angebahnt, der bis 2010 einen einheitlichen Europäischen Hochschulraum mit vergleichbaren Studienabschlüssen zum Ziel hat. Die Strukturen werden deshalb angeglichen, um grenzüberschreitendes Studieren, Forschen, aber auch eine grenzüberschreitende Berufsausübung zu ermöglichen. In Österreich werden die Bologna-konformen Studienpläne, was das Psychologiestudium betrifft, allerdings wohl erst im Jahr 2008 in Kraft treten.

Studierenden eine aktive Mitarbeit bei der Neu-Gestaltung von Curricula zu ermöglichen, ist sinnvoll. Dadurch kann zum einen die Akzeptanz der neuen Programme bei den Studierenden erhöht werden, zum anderen können deren Ausbildungserfahrungen systematisch in den Veränderungsprozess miteinbezogen werden.¹⁾

2. Ziel und Durchführung der Untersuchung

Den Fokus der hier vorgestellten Untersuchung bildet jede Gruppe der Studierenden bzw. Absolventen der Psychologie, die zusätzlich zu diesem Grundstudium das psychotherapeutische Propädeutikum absolviert. Was sind die Motive für diesen Ausbildungsweg? Wie wird das Grundstudium, das Propädeutikum, aber auch wie werden neue Ausbildungsmodelle bewertet?

Die schriftliche Befragung wurde im Sommer 2005 anonym an alle Personen gesendet, die jemals das Psychotherapeutische Propädeutikum am Universitätslehrgang – vormals Hochschullehrgang – Psychotherapeutisches Propädeutikum (HoPP) zusätzlich zum Psychologiestudium begonnen hatten und deren Adressen noch eruiert werden konnten. Dem HoPP und den TeilnehmerInnen der Untersuchung sei an dieser Stelle für die Unterstützung des Vorhabens gedankt. Die Daten wurden zum Teil quantitativ er-